

ZERTIFIZIERUNGSVERFAHREN FÜR STATIONÄRE TRAUMAPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE IN DER KINDER- UND JUGENDHILFE

Traumapädagogik versteht sich heute als ein Handlungskonzept, das über die Arbeit mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen hinaus Orientierung für die soziale Arbeit mit Kindern und ihren Familien bietet. Das traumapädagogische Konzept beschreibt mit seiner Grundhaltung (Positionspapier der BAG Traumapädagogik e. V.) eine wertegeleitete Pädagogik, die neben der fachlichen Positionierung die Mehrebenenperspektive aufnimmt und damit nicht nur die Stabilisierung von jungen Menschen, sondern auch von Mitarbeitenden mittels eines traumapädagogischen Leitungsverständnis und institutionellen Strukturen sicherstellt. Der Zusammenhang zwischen Pädagogik, Personalentwicklung und institutionellen Strukturen wird innerhalb der traumapädagogischen Konzepte als unverzichtbar verstanden. Die Traumapädagogik fordert für die Umsetzung der Konzepte konsequent die Einbeziehung und aktive Beteiligung der Mitarbeitenden und Leitungskräfte, der Strukturen sowie der Prozesse in den Organisationen ein. Daher geht es im weitesten Sinne auch um eine wertegeleitete Organisations- und Personalentwicklung.

Der Fachverband Traumapädagogik e. V. erkennt nach der Veröffentlichung und Verbreitung der traumapädagogischen Standards für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe den hohen Qualifizierungsbedarf der pädagogischen Fachkräfte. Ferner gibt es für die Umsetzung von traumapädagogischen Konzepten vielfältige Fragen in Hinblick auf notwendige strukturelle Organisationsentwicklungsschritte in den Einrichtungen. Um die konzeptionelle und institutionelle Weiterentwicklung der Traumapädagogik weiterhin aktiv zu unterstützen, wurde ein traumapädagogisches Zertifizierungsverfahren für stationäre Jugendhilfeeinrichtungen entwickelt.

DAS ZERTIFIZIERUNGSVERFAHREN GLIEDERT SICH

IN DREI PHASEN: 1. ORIENTIERUNGSPHASE,

2. DIALOGPHASE UND 3. DIE ZERTIFIZIERUNGSPHASE

Es legt folgende Prinzipien zugrunde: Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit. Das Verfahren basiert auf einem transparenten, dialog- und prozessorientierten Vorgehen und bezieht in den einzelnen Phasen die Leitungskräfte, Fachdienste, pädagogische Fachkräfte sowie die jungen Menschen mit ein.

Ausgangspunkt für das Zertifizierungsverfahren sind die in den traumapädagogischen Standards beschriebenen pädagogischen Leitlinien: **1** die fünf traumapädagogischen Grundhaltungen, **2** die pädagogischen Erfordernisse zur Selbstwirksamkeit/-bemächtigung der Kinder, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und der pädagogischen Fachkräfte, **3** die institutionellen und personellen Voraussetzungen und **4** die interdisziplinäre Vernetzung. Grundsätzlich dient das traumapädagogische Zertifizierungsverfahren der Qualitätssicherung und Verstetigung der traumapädagogischen Konzepte in den Einrichtungen.

Das Zertifizierungsverfahren verfolgt darüber hinaus noch weitere übergeordnete Ziele:

1. Verbesserung der Betreuungsqualität für alle junge Menschen in den stationären Einrichtungen in der Kinder- und Jugendhilfe
2. Unterstützung des traumapädagogischen Professionalisierungsprozesses in der stationären Kinder- und Jugendhilfe durch eine fundierte fachliche und ethische Orientierung für die Gesamtorganisationen
3. Förderung des Paradigmenwechsels in der stationären Jugendhilfe: von einer eher regelorientierten Pädagogik hin zu einer wertschätzend-verstehenden Pädagogik und in Hinblick auf die sozialpädagogischen Fachkräfte versorgenden Pädagogik
4. Schaffung von qualifizierten traumapädagogischen Reflexions- und Dialogräumen für und zwischen Institutionen

Das Zertifizierungsverfahren bescheinigt am Ende eines erfolgreichen Prozesses nicht nur ein traumapädagogisches Qualitätssiegel, sondern unterstützt und berät die Einrichtungen prozesshaft und im Dialog darin, einen sicheren institutionellen Bezugsrahmen für die traumapädagogische Arbeit auf allen Ebenen in der Institution herzustellen. Es ist darüber hinaus ein Startpunkt für einen stetigen Prozess der Pflege und Weiterentwicklung der Traumapädagogik in der eigenen Einrichtung. Dadurch wird die Struktur- und Prozessqualität in den Einrichtungen qualitativ gestärkt.